

# «Ein, zwei Tage Sonne würden reichen»

Der **Frühling** lässt auf sich warten, Kälte und Nässe dominieren. Wie wirkt sich dies auf die Gemüseproduktion aus? Das BT hat sich bei den Bauern umgehört.

BRITTA TRACHSLER

Vor einem Jahr herrschten im April Temperaturen bis zu 26 Grad, anders sieht es diesen Frühling aus: Das Thermometer zeigt tagsüber lediglich zwischen 11 bis 13 Grad an. Der Gemüsebauer Charles Aebersold aus Treiten: «Die Pflanzen wachsen im Moment schlecht, es ist zu kalt.» Um die Jung-Pflanzen vor der Kälte zu schützen, hat Aebersold Flies, eine Art Schutzhülle, ausgelegt. Die Nässe sei ein grosses Problem, auch fehlten den Pflanzen Wärme



Charles Aebersold schützt seine Pflanzen mit Flies.

Bild: Adrian Streun

## Seeland - Gemüseland

- Im Seeland - Kanton Bern und Kanton Freiburg - bauen rund **500** Landwirtschaftsbetriebe Gemüse an; die Hälfte im Haupterwerb.

- Die Seeländer Betriebe sind **Familien-Betriebe** mit durchschnittlich dreieinhalb Arbeitskräften. Die mittlere Grösse eines Betriebes umfasst **12,5 Hektaren**, die Hälfte wird mit Gemüse bebaut.
- Im Seeland wachsen rund **60** verschiedene Gemüse. Typische Seeländer Gemüse sind Rosenkohl, Rhabarber, Pfälzerkarotten, Schwarzwurzeln und gebleichter Lauch. Die wichtigsten Kulturen sind Zwiebeln, Karotten, Nüssler, Lauch, Kopfsalat, Tomaten, Eisberg, Sellerie und Chinakohl. (btm)

**QUELLE:** Gemüseproduzentenvereinigung der Kantone Bern und Freiburg (GVBF), Ins.

und Licht. Jedoch lässt sich der Gemüsebauer von den momentanen Gegebenheiten nicht aus der Ruhe bringen: «Wir arbeiten mit der Natur und müssen uns ihr anpassen.» Markus Niklaus, Gemüsebauer in Müntschemier, stellt fest, dass die Pflanzen im Vergleich zum Vorjahr rund 14 Tage im Rückstand sind. «Wenn der Mai noch schön wird, kommts gut.»

### Frost, schlecht für Kulturen

Damit die Pflanzen gut gedeihen, brauchen sie Wärme, nicht kühlende Nässe. Wenn die Böden nass sind, dann haben sie keine Luft und trocknen sehr schlecht. Der Leiter der Fachstelle für Gemüsebau am Inforama in Ins, Hans-Peter Kocher, weiss, was das

für die Gemüsebauern bedeutet: «Ohne Luft im Boden ist es lange kalt und nass, dann können die Böden nicht bearbeitet werden.» Den Samen macht das nichts, jedoch können Probleme bei der heranwachsenden Pflanze entstehen. «Wenn die eineinhalb bis zwei Tage im Wasser steht, erstickt sie.» Aebersold: «Bei Hitze bilden die Pflanzen mehr Saugwurzeln, wenn es nass ist, bilden sich diese zurück.» Das Risiko sieht er bei plötzlich auftretender Hitze: Dann verfügen die Pflanzen über zu wenig Saugwurzeln, sie können das Wasser nicht mehr bis in die Blätter transportieren. Die Folgen: «Die äussere Qualität des Gemüses wird beeinträchtigt.» Dem Inser Gemüsebauer Ulrich Kilchhofer ist auch aufgefallen,

dass die Vegetation etwas im Rückstand ist. Gewisse Getreidekulturen und das Gras zum Beispiel. «Normalerweise haben wir um diese Jahreszeit eine Temperatur von rund 20 Grad, zurzeit fällt die Temperatur nachts immer noch unter null Grad.» Der morgendliche Bodenfrost sei für die Kulturen schlecht. Dennoch zeigt sich Kilchhofer zuversichtlich. Er konnte seine Bepflanzungen termingerecht ausführen, und die Böden seien trotz des Niederschlags gut abgetrocknet. Ein stabiles Hoch wäre jetzt gut. Ein bis zwei Tage Sonne würden reichen, und dann spriesse alles rekordverdächtig.

### Zu früh für eine Prognose

Wird dieses Jahr ein gutes Jahr

für die Gemüseproduzenten? Eine Prognose will der Experte vom Inforama in Ins, Hans-Peter Kocher, nicht abgeben. «Im Moment ist das Wetter nicht ideal, aber für das ganze Jahr lässt sich daraus noch nichts ableiten.»

Schliesslich bestimmen Angebot und Nachfrage den Preis. Es könne durchaus sein, dass ein Gemüsebauer mit einer kleinen Ernte mehr verdiene, weil die Preise hoch seien. Kilchhofer weiss, dass die Preise sowie das Angebot und die Nachfrage manchmal schnell ändern. Deshalb richten er und seine Berufskollegen ein besonderes Augenmerk auf die Qualität. In rund 14 Tagen kommen die ersten Schweizer Kopfsalate auf den Markt.

# Pendeln zwischen Bern und dem Seeland

**Schüpfen** wandelt sich vom Bauerndorf zur Agglomerationsgemeinde von Bern. Zu fest will es sich aber nicht an die Hauptstadt anlehnen.

UELI KÄNZIG

Der Kanton Bern und das Bundesamt für Statistik (BFS) haben unterschiedliche Bilder der Gemeinde Schüpfen. Im Rahmen der dezentralen Verwaltungsreform hat der Grosse Rat die Gemeinde dem Seeland zugeordnet. Für das BFS gehören die Schüpfener aber zur Agglomeration Bern. Der Zwiespalt der Institutionen widerspiegelt die Situation des früheren Bauerndorfs.

### Zahl der Bauern sinkt

Anfang des letzten Jahrhunderts war noch klar, wer in Schüpfen das Sagen hat. Die aus zwölf Dörfern bestehende Gemeinde war klassisches Bauernland. Sie gilt als Wiege der 1918 gegründeten Bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heute SVP). Der spätere Bundesrat Rudolf Minger aus Schüpfen war ihr erster Präsident.

Im Jahr 2000 hatte Schüpfen dagegen gerade noch genügend Bauern, um nicht der Agglomeration Bern zugeteilt zu werden. Die Gemeinde hatte sich erfolg-



Wohnen im Grünen ist beliebt. Das führt dazu, dass Schüpfen seit den 80er-Jahren immer mehr in die Ebene gewachsen ist. Bild: Ueli Känzig

reich dagegen gewehrt. Ansonsten müsste sie Agglomerationsbeiträge von jährlich über 90 000 Franken in den kantonalen Lastenausgleich einbezahlen.

Die kantonale Finanzverwaltung hatte basierend auf Zahlen des BFS angenommen, dass der landwirtschaftliche Teil der Schüpfener Bevölkerung in den nächsten Jahren dermassen sinken würde, dass die Gemeinde statistisch zur Agglomeration Bern gehören würde. Die Finanz-

direktion wies die Annahme als zu wenig erhärtet zurück.

Nach der nächsten Volkszählung im Jahr 2010 könnte die Finanzverwaltung möglicherweise Recht bekommen. Der Schüpfener Gemeinderat geht davon aus, dass es noch einmal reichen könnte, um keine Agglomerationsbeiträge zahlen zu müssen.

Hatte es im Jahr 2000 in den zwölf Dörfern noch 71 Haupterwerbs- und 62 Nebenerwerbsbetriebe, waren es fünf Jahre später

zwar noch 69 Haupterwerbs-, aber nur noch 53 Nebenerwerbsbetriebe, Tendenz sinkend. 29 Menschen gaben in diesen fünf Jahren ihren Job in der Landwirtschaft auf.

### Stetes Wachstum

Vor allem im Hauptdorf Schüpfen ist der Wandel stark zu spüren. In den Aussendörfern wie Ziegelried, Winterswil oder Saurenhorn konnte sich die Landwirtschaft halten. Parallel zur Abnahme der

landwirtschaftlichen Tätigkeit in Schüpfen nimmt die Bevölkerung in der Gemeinde seit Jahren zu. Seit dem Jahr 2000 ist ihre Zahl um 98 Personen auf 3404 gestiegen, wobei alleine von 2006 auf 2007 94 neue Einwohner gezählt wurden.

Lange Zeit stagnierte das Wachstum der Gemeinde. Zwischen 1950 und 1980 war sogar eine leichte Abnahme der Bevölkerung zu beobachten. Erst ab den 80er-Jahren profitierte Schüpfen vom Drang der Städter, ins Grüne zu ziehen.

Bei den Neuzuzügern handelt es sich grossteils um Pendler. Das wird aus den Erhebungen der Volkszählung von 1990 deutlich. 383 der 1480 erwerbstätigen Schüpfener gaben damals an, nach Bern zu pendeln. Zehn Jahre später waren es bereits 525 (1849 erwerbstätige). Der Drang nach Biel verdoppelte sich in der gleichen Zeitspanne zwar, erreichte mit 105 erwerbstätigen Pendlern im Jahr 2000 aber nur knapp 20 Prozent der Berner Zahlen.

Interessanterweise ist Biel aber bei den pendelnden Schülern beliebt. Hier lag Bern nur gerade mit 54 zu 49 voraus.



**DIE BEVÖLKERUNGSZAHLEN** seit 1980 finden Sie auf unserer Homepage.

## NACHTAKTIV Frühlingsgefühle in Lyss

An einem wunderschönen Tag mit dem langersehnten Frühlingswetter, da muss man den Abend natürlich mit sommerlicher Musik verbringen. Was würde da besser passen als Reggae-Musik made in Switzerland. Elijah & the Dubby Conquerors, ein aufgehender Stern am Schweizer Musikhimmel besucht Lyss auf seiner Tour. Übrigens muss ich der Kufa danken für das erste Grillieren. Wo bekommt man als Nachtaktiv-Reporter schon ein Steak mit Salat geschenkt. Auf jeden Fall ist für mich der Sommer 2008 somit lanciert.



Dävu Hügli, Schüpfen.



Patrick Schwab, & Camille Weijters, beide Busswil.



Katja Balmer, Vor im Holz, und Anne-Claire Cramatte, Lätti.

Die Organisatoren und Besucher in der Kufa sind immer sehr freundlich und man muss sagen auch sehr foto-begeistert. Nirgends im Seeland findet man so rasch Personen, welche bereit sind, sich in der Zeitung zu zeigen. Ja es gibt sogar welche, die sich vorher noch kurz stylen, um dann Albert Einsteins Fri-



Gabriel Ratti, Lyss



René Nussbaumer & Simon Durni beide Schüpfen

sur Konkurrenz bieten zu können (Man beachte oberstes Bild). Ansonsten kann man der Kufa nur gratulieren, was für ein Programm diese jungen Menschen Woche für Woche in ihrer «Kartonschachtel» präsentieren. Weiter so!  
Jessi Brustolin

**INFO:** Alle Bilder unter [www.bielertagblatt.ch](http://www.bielertagblatt.ch)